

— Budapest, 27. Jan. Die Regierung ist damit einverstanden, die Auflösung zu den nächsten Parlamentswahlen aus auf den Dörfern geheim durchzuführen.

den Beamten und Angestellten des Staates ein genügendes Einkommen zu sichern. Aber er weiß auch zu tadeln, wo es not tut. Mit Nachdruck fordert er schon wegen des Prinzips der Freiheit die konfessionelle Schule und für die Kirche, speziell aber für die katholische, verlangt er, daß wenigstens solange, bis eine Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat stattgefunden habe, der Staat seinen Verpflichtungen der Kirche gegenüber voll und ganz nachkomme. Aus seinen Bemerkungen zum Etat selber ist vor allem hervorzuheben, daß er für die Staatsbetriebe in Übereinstimmung mit den Meinern der anderen Parteien die kaufmännische Verwaltung fordert. Warme Worte findet er dann am Schluß seiner Ausführungen über die Bewohner des besetzten Gebietes.

Deutscher Reichstag.

Die Fraktionen zu der Rede des Reichskanzlers.
18. Berlin, 27. Jan. (Drhtb.) Am Donnerstagabend hat der Deutsche Reichstag in ununterbrochener Sitzung die Rede des Reichskanzlers in deutscher Sprache gehört. Es ist jenen Fraktionen eigen, alles zu kritisieren, aber nichts Positives und Besseres dafür einzuführen. Am Freitag nahmen die übrigen Parteien Stellung zu der Rede des Reichskanzlers und die Vertreter zeigten, daß sie Dr. Brüning verstanden haben. Auf den Tribünen und im Saale herrschte gütliche Aufmerksamkeit. Was der Kanzler zu sagen weiß, ist zum großen Teil eine heftige Polemik an der Rede des Grafen Westarp. Er billigt mit seinen Freunden die Ausführungen des Reichskanzlers. Die übrigen Debatoren zeigten, daß Dr. Brüning noch nie einen so großen Blod hinter sich hatte, wie das jetzt der Fall ist. Eine Ausnahme machte der USPD. Es ist ein großer Erfolg des Reichskanzlers und seiner Regierung, daß es ihm gelungen ist, auf sein inneres und äußeres Programm einen starken und festen Kern großer Parteien zu vereinigen. Dies hebt der Führer des Zentrums, Marx, lobend hervor. Das Kabinett Brüning hat einen Erfolg gehabt, den niemand leugnen kann. Marx geht über diese Feststellungen noch weiter hinaus. Er läßt keinen Zweifel darüber, daß das Zentrum die Einigung der vier Parteien lebhaft begrüßt und daß somit ein Weg gefunden sei zur Bildung einer großen Arbeitsgemeinschaft der mittleren Parteien. Die Worte des Redners fanden lebhaften Widerhall im Saale. Sie beweisen, daß das Zentrum hinter dem Kanzler steht und auf seine Politik festes Vertrauen hat. Auch der Vertreter der Deutschen Volkspartei billigt die Politik des Reichskanzlers und spricht sich gegen die Polemik Westarps aus.

Die Konferenz in Genua.

Verchiebung der Genuezer Konferenz?
18. London, 27. Jan. Die Times meldet aus Rom, dort gehe das Gerücht, daß die Konferenz von Genua verschoben werden würde. Aus Washington meldet das Blatt, dort gehe das Gerücht, daß die Konferenz von Genua verschoben werden würde. Die amtliche Mitteilung über die Antwort der Vereinigten Staaten auf die Einladung zur Konferenz in Genua werde in dieser Woche erfolgen. Man erwartet nirgends, daß die Antwort aus

nur eine eingeschränkte Annahme bedeuten würde. Es werde sogar vermutet, daß die Antwort Amerikas Stellen enthalten werde, die deutlich genug seien, um den Franzosen die Kunst zu zeigen, die zwischen der angeblichen franz. Politik und einer Politik, die die Vereinigten Staaten unterstützen könnten, zu unterscheiden.
19. Rom, 27. Januar. Auf Grund der Konfultata wird erklärt, daß man von einer wirtschaftlichen Verschiebung der Konferenz nichts wisse. Es sei jedoch wahrscheinlich, daß einem Eruchum um einen Aufschub stattgegeben werde, wenn man seine Teilnahme wirklich von einer Verschiebung abhängig machen würde. Ein solcher Schritt sei jedoch nicht erfolgt.

Die Vereinigten Staaten und Genua.

1. Paris, 27. Jan. Von hohen amerikanischen Regierungskreisen erzählt der Korrespondent des New York Herald, daß heute eine Sitzung des amerikanischen Kabinetts stattfinden werde, worin die öffentliche Erklärung erfolgen wird, daß Amerika die Einladung zur Einladung zur Konferenz von Genua ablehnt. Die Tatsache, daß der amerikanischen Regierung keinerlei Zusicherungen über die Tagesordnung der Konferenz gegeben wurden, habe die Entscheidung beeinflusst. Sie erklärt ferner, daß der Zeitpunkt des 8. März verstrichen wäre. Eine Einberufung der Konferenz auf einen späteren Zeitpunkt könnte Amerika die Möglichkeit geben, die Einladung anzunehmen. Schatzminister Mellon habe die Entscheidung des Präsidenten Harding zweifellos beeinflusst. Er habe auf dem Standpunkt, daß es nicht den Vereinigten Staaten zukomme, Erklärungen abzugeben, wie die finanzielle und wirtschaftliche Lage der Welt verbessert werden könnte. Präsident Harding wüßte vor allem, daß die europäischen Staaten den ungeheuren Bankrottumlauf einstellen, und daß sie endlich einsehen, daß die wirtschaftliche Wiedergeburt der Welt im engsten Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands stehe, der wiederum eine vernünftige Regelung der Abrüstungsfrage erforderlich mache. Ferner wüßte die amerikanische Regierung, bevor sie auf eine internationale Konferenz ginge, daß der amerikanische Senat die von der Abrüstungskonferenz beschlossenen Verträge ratifiziert; ein großer Unvorsichtlichkeit im Senat würde also in der heute ausstehenden Erklärung die Einladung ablehnen, gleichzeitig aber Mitteilungen darüber machen, wie die künftigen Beziehungen Amerikas zu den europäischen Regierungen gestaltet werden sollten.

Das mutmaßliche Programm für Genua.

18. London, 27. Jan. (Drhtb.) Mit einer Verschiebung der Konferenz von Genua scheint die englische Regierung nach einer Reutersnote nicht einverstanden zu sein.
19. Berlin, 27. Jan. (Drhtb.) Die Times schreibt, daß es folgende Punkte enthalte:
1. Wie die in der Entscheidung, die in Cannes am 6. Januar 1922 gefaßt wurde, enthaltenen Grundzüge europäisch werden könnten,
2. Wie der europäische Friede auf feste Grundlage gestellt werden könnte,
3. Welche die notwendigen Bedingungen der Wiederherstellung des Vertrauens sind, ohne daß den bestehenden Friedensverträgen Gewalt angetan werde.

4. Banknotenumlauf, Zentral- und Emissionsbanken, öffentliche Finanzen, Wiederherstellung der Währung, Organisation des privaten und des öffentlichen Kredits,
5. Erleichterungen und Garantien für den Export und Import, für Handelsoperationen, ferner Schutz des Handelsverkehrs, literarischen und künstlerischen Eigentums, Regelung der konjunkturalen Fragen, Zulassung und Niederlassung von Ausländern in fremden Ländern.

Kasland.

Der deutsche Zahlungsplan.
19. Berlin, 27. Jan. Der Reichstagsausschuß für die Angelegenheiten tritt heute vormittags 11 Uhr zusammen zur Beratung der Note über den Zahlungs- und Garantieplan, die heute abend oder morgen früh in Paris übergeben soll.

Frankreichs Nachgiebigkeit bei den Verhandlungen über den Garantievertrag.
19. Paris, 27. Jan. Poincaré hat für die gestern begonnenen Verhandlungen über den Garantievertrag seinem Vorgesetzten St. Austier ausführliche Anweisungen erteilt, die diesen befähigen, mit dem britischen Außenminister in entgegenkommender Form zu verhandeln. Es verläutet, daß St. Austier von der englischen Regierung befähigt eine militärische Verpflichtung verlangen wird.

England und Belgien.
19. Paris, 27. Jan. Der Welt Pariser veröffentlicht den Text des geplanten englisch-belgischen Schutzvertrages. Der Entwurf, der augenblicklich der Prüfung des Londoner Kabinetts unterliegt, hat folgenden Wortlaut:
Im Hinblick darauf, daß das belgische Gebiet das zwischen Deutschland und Frankreich liegt, in besonderer Weise exponiert ist und im Hinblick darauf, daß Deutschland, um Frankreich anzugreifen, anfangs 1914 in Belgien eingedrungen ist, sowie im Hinblick darauf, daß Belgien unter dem durch den Einfall und die Besetzung verursachten Schäden noch leidet, haben der englische König und der König von Belgien sich zu folgenden Abkommen entschlossen:

Artikel I.
Im Falle eines direkten nicht provozierten Angriffes auf Belgien wird Großbritannien sofort mit allen seinen Streitkräften zu Wasser, zu Lande und in der Luft Belgien zu Hilfe eilen.
Artikel II.
Belgien wird alle seine militärischen und Luftstreitkräfte verwenden, um seine Grenzen im Falle eines Angriffes oder einer Verletzung seines Territoriums zu verteidigen. Belgien wird seinen Vertrag schließen, oder sein Abkommen treffen, das mit diesem Vertrag unvereinbar ist.

Englisch-französische Finanzbesprechungen.
18. Paris, 27. Jan. Havas meldet aus London, der französische Finanzminister der Delegation komme demnächst nach London, um mit dem Schatzkanzler Besprechungen über finanzielle Fragen abzuhalten, die beide Regierungen betreffen. Wahrscheinlich werde dabei die Mitteilung, die die deutsche Regierung in einigen Tagen über die geplanten Reformen zur Verbesserung der deutschen Finanzen und über die Zahlung der Wiedergutmachung im Jahre 1922 machen soll, zur Sprache kommen.

Der französische Militärismus.
18. London, 27. Jan. Der Pariser Reichsanwalt des Daily Chronicle schreibt, die Erklärung der interamerikanischen Oberkommission (Sektion Vereinigte Staaten) zugunsten einer Abänderung der deutschen Reparationsraten auf einer Grundlage innerhalb der deutschen Leistungsfähigkeit sei für alle Militäristen in der französischen Politik- und Journalistenwelt wie ein kaltes Sturzbad gekommen. Der Einwand des Präsidenten der Vereinigten Staaten, daß es zwecklos sei, den wirtschaftlichen Wiederaufbau zu erzwingen, solange Frankreich für weitere Reparationsmaßnahmen eintrete, sei der schärfste Vorwurf, den Frankreich von seiner Schwesterrepublik jenseits des Atlantischen Ozeans erhalten habe.

Die Herabsetzung der französischen Dienstzeit.
19. Paris, 27. Jan. (Drhtb.) Durch das Zustandekommen des englisch-französischen Bündnisvertrages wird die Dienstzeit in Frankreich auf ein Jahr herabgesetzt werden. Bereits vor längerer Zeit hatte man die frühere zweijährige Dienstzeit auf ein Jahr herabgesetzt. Doch war diese Maßnahme noch nicht in Erscheinung getreten. Da die augenblickliche Friedensstärke des französischen Heeres 750 000 Mann beträgt, dürfte sie bei Einführung der einjährigen Dienstzeit erheblich vermindert werden. Für die Herabsetzung der Dienstzeit dürfte auch das Abkommen von Angola bezug, der durch dieses Abkommen bedingte Rückgang der französischen Garnison aus Ostasien maßgebend sein.

Poincarés Bedingungen für den Vertrag mit England.
19. Paris, 27. Jan. Der Londoner Korrespondent des Temps beschäftigt sich mit der Frage des französisch-englischen Garantievertrages. Es steht fest, daß die französische Regierung für den Schutzvertrag eine Dauer von 30 Jahren vorschlägt. Der Vertrag soll den Charakter der Gegenseitigkeit tragen und sich nicht nur auf das französische Gebiet, sondern auch auf die neutralisierte Rheinzone beziehen. Die französische Regierung fordert ein fortgesetztes Einverständnis zwischen dem französischen und britischen Generalstab, und wünscht außerdem, daß man sich auf beiden Seiten über den Begriff eines herabgesetzten Angriffes einigt. In zweiter Linie soll alsdann der territoriale Status des Friedensvertrages sicher gestellt werden. Wenn es notwendig sei, müßten Frankreich und England sich sofort über die entscheidende Haltung verständigen. Sie könnten auch möglicherweise das Eingreifen des Völkerbundes verlangen.

Aus der Heimat.

1. St. Georgius Schützenverein. Wir weisen nochmals auf den morgen (Sonntag) im Schützenhaus stattfindenden „Bunten Abend“ hin. Da das Programm sehr reichhaltig ist und erste und herrliche Darbietungen für genügende Abwechslung sorgen werden, steht den Teilnehmern ein gemütlicher Abend bevor. Wir richten lebhaften Wunsch an die Mitglieder die dringende Bitte zu der Veranstaltung, die um 7.45 Uhr beginnt, pünktlich zu erscheinen, da bei Beginn der Feier die Sozialisten geschlossen werden. Von den Mitgliedern des Vereins werden 5 Mk. und von den von Mitgliedern eingehenden Fremden 10 Mk. erhoben werden.

2. Bauernmontag. Auf den morgen im Bürgerhaus stattfindenden Bauernmontag sei auch hier nochmals hingewiesen.

Herrn Rollins Abenteuer.

Frank Heller.
Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Marie Franzos.

Mit geballten Fäusten stürzte Mr. Jhaacs auf ihn zu und brüllte:
„Er redet irre! Er ist wahnsinnig! Ich bin mit einem Verbrechen beauftragt! Alle Aktien der Diamantgesellschaft gekauft — die Gesellschaft hat fünfzehnhundert Aktien!“

„Ich habe sie alle gekauft“, sagte der Fremde ruhig. Und wie von einem Reutenklug getroffen, sank Mr. Jhaacs wieder in seinen Fauteuil. „Und für einen guten Preis“, fügte er gedankenvoll hinzu, sechs Pfund das Stück.“

Große Kränze tollerten über Mr. Jhaacs' Wangen. Der Mann war berröthet! Fünfzehnhundert mal sechs — sein Hirn taumelte, als er die Zahl zu fassen suchte. „Lassen Sie uns miteinander plaudern, Mr. Jhaacs“, sagte sein Anwalt und setzte sich auf einen Fauteuil. „Lassen Sie uns miteinander ins klare kommen, dann werden Sie sehen, daß Sie meine Handlungswiese billigen.“

Und während Mr. Jhaacs ihn mit funkelnden Augen betrachtete, zündete er sich eine Zigarette an und fuhr fort:
„Da Sie es schon erraten haben, will ich vor allem einmal zugeben, daß ich Professor Retorard bin, Ihnen zu dienen, Mr. Jhaacs. Wie Sie sich vielleicht entsinnen werden, trafen wir uns in Monte Carlo, wo Sie so freundlich waren, mich zum Dinner einzuladen. Dabei erzählten Sie mir die Aktien der Diamantgesellschaft, um da ich an Ihrem Tisch saß und an Ihre Aufschüttelung glaubte, kauften ich Ihre fünfzehnhundert Aktien. Als ich wieder nach England kam, hörte ich nicht darauf, was die Leute über Ihre Gesellschaft sprachen, denn ich war vollkommen überzeugt, daß Sie, Mr. Jhaacs, so wie Brutus ein ehrenwerter Mann seien. Sie können sich mein Staunen denken, als ich gestern morgen aus den Zeitungen erfuhr, daß die Diamantgesellschaft für die Sie so große Hoffnungen hegen, am Bande des Ruins steht — böse Rumoren behaupteten, es sei der reine Schwindel. Ich fragte meine Agenten, was ich glauben sollte. Sie sagten mir, daß die Lage der Ge-

ellschaft selber eine verzweifelte sei, und daß sie nur gerettet werden könnte, wenn irgend eine bekannte Persönlichkeit in die Bresche träte. Sofort dachte ich an Sie, Mr. Jhaacs! Mr. Jhaacs, sagte ich mir selbst, ist der rechte Mann, denn er glaubt an die Gesellschaft, und er hat mich gegarnt. Aber, was soll ich tun? Gehe ich zu Mr. Jhaacs und möchte ich zu sprechen, so ist er gewiß beschäftigt, werde ich vorgelassen, so sagt er: Mon Dieu, Professor, daran habe ich keine Zeit zu denken, ich habe viele Eisen im Feuer. Und doch wollte ich in meinem Innern, daß Sie eintrifften und die Gesellschaft retten würden, wenn Sie nur Ruhe und Frieden hätten, über die Sache nachzudenken. Ruhe und Frieden, sagte ich mir, das ist es, was Mr. Jhaacs braucht, und darum ließ ich Sie gestern in so unangenehmster Weise in diesen stillen Winkel führen, wo ich hoffe, daß Sie es so halbwegs gehabt haben?“

„Sie blieben, Mr. Jhaacs, nachdem ich Ihnen also unter meinem Dach eine Freizeit für die Nacht gegeben hatte, hielt ich mich für berechtigt, mir dieselbe Freiheit unter dem Ihren zu nehmen, und begab mich folglich zu Ihnen, wo ich mit größter Zuversicht empfangen wurde. Wie Sie sich erinnern werden, fand sogar Ihre Freundin, Mrs. Bell, eine gewisse Sympathie zwischen uns, und mit ein bißchen Kunst, mußte ich mich alles auf meine Zufriedenheit aus, und Ihr Wein ist aus. gezeichnet, namentlich Ihr Bist, apropos, wie fanden Sie meinen Closs Bouquet? Seltene Marke, wenn ich das selbst sagen darf. — Aber genug, heute morgen verließ ich Ihre Wohnung und fuhr zur Arbeit. Wo ich mich derselben anvertrauen konnte, empfing ich Sie wie zu Hause bei Ihnen. Denn wer kennt Mr. Jhaacs nicht? Wie kennen Mr. Jhaacs. Ich fand zu meiner Überraschung, daß die Stellung der Diamantgesellschaft sich noch verschlechtert hatte, denn neue Gerüchte über Mr. Jhaacs' Experimente hielten zu pessimistisch begonnen, und die Aktien der Gesellschaft fanden nicht einmal mehr auf Paris. Gleich nach Beginn der Verhandlungen ergriff ich das Wort und sagte:

„Gentlemen, Sie kennen mich alle, Sie wissen, daß ich es war, der die Britische Diamantgesellschaft gegründet hat. Ich tat es in besserer Absicht, ich wollte der Allgemeinheit ein gutes Spekulationsobjekt schaffen, das allen erwerbslos war, wie ich die Stadt Charente, die ich persönlich schon gelernt habe, Arbeit schaffen, die Willenshaft ermuntern, mit einem Worte unsern gemeinsamen Vaterlande England Ehre machen. Ich

sehe, daß meine Handlungswiese mitgeteilt worden ist, daß böse ungenügende Solidität der Diamantgesellschaft anzweifeln, daß die Lage der Gesellschaft für den Augenblick bedauerlich scheint. Nach reiflicher Überlegung, meine Herren, habe ich daher den Entschluß gefaßt, den ich Ihnen jetzt mitteilen will. Da ich derjenige bin, der die Gesellschaft gegründet hat, will ich auch in ihre vorübergehenden Schwierigkeiten eingreifen und mache mich hiermit erboten, die Aktien aller jener Personen aufzukaufen, die es wünschen, entweder hier oder noch besser morgen in meinem Kontor.“

Während ich sprach, Mr. Jhaacs, herrschte Totenstille, außer im Anfang, wo ich meine — Ihre Absichten bei der Gründung der Gesellschaft auseinanderlegte. Aber nachdem ich meine Mitteilung gemacht hatte, brach ein Sturm von Ausrufen und Gelächter los, man bot mir von allen Seiten Aktien an, zu zwei Pfund, zu ein Pfund zehn, zu ein Pfund. Aber ich bat um Ruhe und sagte: „Gentlemen, ich will hinzufügen, daß ich das begehre, was ich für einen guten Preis ansehe, sechs Pfund pro Aktie. Mr. Jhaacs! Sie Aktien da sein sollen! Eine solche Sturmflut der Freude, wie sie mir da entgegenströmte, habe ich noch nie gesehen, Freude, Dankbarkeit, Sympathie. Der Jubel ist toll, tief man von allen Seiten, und überall sah ich sonniges Lächeln. Ah, Mr. Jhaacs, es ist schön, glückliche Menschen um sich zu sehen, und das wurde mir heute zuteil, dank Ihnen. Aber seien Sie ruhig, Sie werden selbst Freude daran haben, wenn Sie das nächste Mal auf die Börse kommen. Sie können sicher sein, daß niemand es bis dahin vergessen haben wird.“

Philip Collins verflümmelte, und Mr. Jhaacs, der ihn mit brennenden Augen betrachtete, hatte, als ich: „Sie Leusel. Das nächste Mal... Sie wollen mich also loslassen? Sie bedenken nicht, daß zu erlauben, nachdem Sie mich errettet und befreit haben?“ „Aber ich bitte Sie“, sagte Herr Collins lebhaft, „Es steht Ihnen frei, zu gehen, wenn Sie wollen.“ „Das ist gewiß eine gottverfluchte Idee“, sagte Mr. Jhaacs, und brang aus dem Raum auf. „Aber lassen Sie mich nur hinaus, dann werde ich, daß Sie in fünf Minuten mit Handgeschellen dahinter verbleibe.“

Philip betrachtete ihn vorwurfsvoll. „Nun, Mr. Jhaacs, nachsucht in einem Closs Bouquet. Das ist ein Gefühl aus dem alten Testament, das wir uns bewahren müssen, abzugeben. Wenn Sie jetzt hinaus-

gehen, will ich nicht, daß Sie irgend eine überlebensfähige Handlung begehen. Lassen Sie mich Ihnen eine Frage stellen: Haben Sie die Details bemerkt, als Sie... entführt wurden?“ „Mr. Jhaacs, Sie sind ein Raubtier aus dem Phyllopp veranlaßt, rasch hinzuzutreten.“ „Ich meine, haben Sie zufällig auf dem Trottoir bis-abis der Wohnung Ihrer entzückenden Freundin einen Mann mit einem Stab und einer Kamera gesehen, der eine kleine Kugel drehte? Mit einem Wort einen Kinetographen? Sie wissen, einen solchen, der Bilder für Kinetographen aufnimmt, in die die Leute so gern gehen? Ah, es gehen so viel Leute hin, und alle wollen sie aufregende Sachen sehen, je aufregender, desto besser. Einbruch, Mord, Brand, das geht alles glänzend — und warum nicht eine Entführung? Eine Entführung mit dem Titel „Aus den Armen der Geliebten“ oder „Geräubt von Vandalen“? Ich persönlich glaube, daß das sehr lieblich wäre, wenn man sich nur einen guten Hauptdarsteller verschafft, Forbes Robertson, Henry Irving oder Lewis Waller zum Beispiel — ja, oder Sie, Mr. Jhaacs?“

Philip verflümmelte, wie in Gräbelen versunken. Mr. Jhaacs bestete einen glänzenden Blick auf ihn und sagte: „Also so gelang es Ihnen, mich fortzubringen? Was am Ende gar noch die Polizei dabei?“ „Allerdings, Mr. Jhaacs. Ja, ein Polizist sah zu.“ Eine Pause entstand, dann sagte Mr. Jhaacs mit heiserer Stimme: „Die Ausführung eines solchen Dramas würde die Polizei nie zulassen.“ „Nicht oft“, gab Philip zu. „Aber zwei Vorlesungen würden in den nächsten zwei Vorlesungen mit aufbehalten können. Soeben wir mal eine in London, in Albert Hall, mit Graham Smith, und eine in Walford, bei Spielweise mit dem Titel: Warum die Wahlmänner übergeht auf ihren Kandidaten warten mußten. Rasch bestatigte Philip: „Natürlich habe ich mir schon die Verhältnisse verschafft, mein kleines Drama aufzuführen. Hier ist es.“ (Beifall folgte.)

Die Politik Englands wird nicht von sentimentalen Regungen, sondern einzig und allein durch das Bestreben beeinflusst, seine Wirtschaft und seinen Handel wieder in die Höhe zu bringen.

7979
 Bessell, J. M.
 7979

Eugen Albert wurde am 10. April 1864 zu Blasgow als der Sohn des aus Kleinletten bei Altotaunhammenden Langkomponisten Charles Albert geboren. Seine Musikstudien begann er bei Ernst Wagner in London, bis Hans Richter das große Talent des Siebzehnjährigen entdeckte und ihn zu weiterem Studium nach Wien nahm, von wo aus die Ausbildung seiner pianistischen Fertigkeit Albert zu Vigi nach Weimar führte. Zwei Söelen wohnen in der Brust dieses Künstlers: die des genialen Pianisten und die selbsthüßperliche des bedruckenden, durch ein außerordentliches Können hervorragenden Konjers. Albert als Pianist ist vor allem deutsch, sein Ruhm wurzelt in der Wiedergabe deutscher Meister, er ist der unerreichte Beethoveninterpret. Dagegen ist der Komponist Albert wie er uns heute entgegentritt, von ausgeprochen internationalem, so man könnte fast sagen, romanischem Gepräge, was seine im Ausland verlebte Jugend und genossene Erziehung als durchaus begreiflich erscheinen läßt. So seinen Kompositionen fehlen neben seinen Klavierkonjeren, Streichquartetten, hüßchen Liedern, a. vor allem diejenigen Werte im Vordergrund, die er aus dem Gebiete der Oper schuf. Unter diesen machte ihm zuerst der heitere, Snafter: „Die Waise“ (Frankfurt am Main 1896) einen auch kritisch sehr anerkannten Namen. Bereits vorher hatte „Der Rubin“ (Karlsruhe 189.) Erfolg zu verzeichnen, der „Abreise“ folgten dann „Kain“ und „Der Improvisator“ (1900) bis ihm 1903 zu Prag „Tiefenand“ den großen, den Weiterfolg beheimerte, der ihm zu einem der aufgeführtsten lebenden Opernkomponisten machte. Auch manche seiner neueren Opern wie „Glauto Solo“ (1897), „Tote Augen“ (1914) und neuesten Daraus „Der Söler von Odierna“ waren vom Beifall des Publikums getragen, konnten aber mit jenem heines „Tiefenand“ nicht messen. Alberts unruhiges Leben, das ihn aus dem

Es wird eine ganze Reihe Zeugen vernommen: Mäder, Handwörter und alle Ehefrauen, darunter zwei Brüder des Angeklagten, die aber zu den Straftaten nichts Bezeugendes bringen. Die Weisungsausschüsse war um 11.15 Uhr geschlossen. Darauf begannen die Plaidoyers. Zunächst begründete der Staatsanwalt eingehend seine Anklage und bat die Geschworenen, beide Schuldfragen — Mord an dem Schwager Johann Vageland am 10. April 1919 und Mord an der Ehefrau Katharina Eiting geb. Vageland — zu bejahen. Beide Verteidiger, Rechtsanwalt Stähler und Rechtsanwalt Hünemörs, wiesen auf die Unklarheit der Lage und die mangelhaften Indizien hin und plaidierten für Freispruch. Nach Beendigung der Plaidoyers zogen sich die Geschworenen um 2.45 Uhr nach der üblichen Rechtsbelehrung zur Beratung zurück, die sich bis 3.30 Uhr hinzog. Der Spruch der Geschworenen blähte die Schuldfrage in beiden Fällen. Das Urteil wurde gegen 3.45 Uhr verkündet und lautete gemäß dem Antrag des Staatsanwalts wegen Mordes in zwei Fällen auf zweifache Todesstrafe, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre und Einziehung der zur Tat benutzten Werkzeuge.

Ueber die trostlosen Zustände im Postwesen will ich mich nicht weiter auslassen; sie sind ja

Die ordentliche Jahres-Versammlung fand am 15. Januar im Local-Büreau statt. Der 1. Vorsitzende eröffnete

Eugen v. Albert wurde am 10. April 1864 zu Blasgow als der Sohn des aus Mienleiten bei Allodona stammenden Langkomponisten Charles v. Albert geboren. Seine Musikstudien begann er bei Ernst Bauer in London, bis Hans Richter das große Talent des Siebzehnjährigen entdeckte und ihn zu weiterem Studium nach Wien nahm, von wo aus die Ausbildung seiner pianistischen Fertigkeit v. Albert u. Nijzi nach Weimar führte. Zwei Seelen wohnen in der Brust dieses Künstlers; die des genialen Pianisten und die selbstkünstlerische des bedeutenden, durch ein außerordentliches Können hervorragenden Konzerts. v. Albert als Pianist ist vor allem deutsch, in Nijza wurzelt in der Wiedergeborenen deutscher Welt, er ist der unerreichte Beethoveninterpret. Dagegen ist der Komponist v. Albert wie er uns heute begegnetritt, von ausgeprochen internationalem, was man könnte jetzt sagen, romanischem Gepräge, was da seine im Ausland verlebte Jugend und genossene Erziehung als durchaus begreiflich erscheinen läßt. Von seinen Kompositionen treten neben seinen Klavierkonzerten, Streichquartetten, hübschen Liedern, n. a. vor allem diejenigen Werke im Vordergrund, die er auf dem Gebiete der Oper schuf. Unter diesen machte ihm zuerst der heitere „Gnatter: „Die Wasche“ (Frankfurt am Main 1898) einen auch kritisch sehr anerkannten Namen. Bereits vorher hatte „Der Rubin“ (Karlsruhe 189.) Erfolg zu verzeichnen, „Die Brejeie“ folgten dann „Kain“ und „Der Improvisator.“ (1900) bis ihm 1903 zu Prag „Tiefeland“ den großen, den Welterfolg bescherte, der ihn zu einem der aufgeblühtesten lebenden Opernkomponisten machte. Auch manche seiner neueren Lieder wie „Alto Solo“ (1905), „Tote Augen“ (1914) und neuesten Tausms „v. z. Sier von Otierra“ waren vom Beifall des Publikums getragen, konnten aber mit jenem seines „Tiefeland“ nicht messen. Albers unruhiges Leben, das ihn oft über die

— London, 27. Jan. Das statistische Amt ist bekannt, daß die Sterblichkeitsziffer in England und Wales während des vergangenen Jahres mit 12,1 für das Tausend den niedrigsten Rekord darstellt, auch die Kindersterblichkeit war mit 83 vom Tausend sehr gering, die Geburtenziffer dagegen sehr niedrig. Sie betrug 22,4 pro

Wird durch die zunehmende Zuteilung Englands be-
dingt. Wir dürfen uns nicht einbilden, daß Eng-
land die Absicht hat, uns irgend etwas zu schen-
ken. Das Ziel ist, uns als Konsumenten wieder
zu erringen und ein weiteres Ziel ist, daß
Deutschland in der Zukunft unter schwierigeren
Bedingungen als bisher arbeiten soll und da-
durch die gegenwärtig noch in England herr-
schende Arbeitslosigkeit allmählich nach Deutsch-
land wandert.

18. Gestalt im
Sollingenbaue einfindende Winterfest durchgepro-
ben und die Vorbereitungen für das Fest einem Ver-
einigen aussehe unter Leitung des Schwimmmeis-
terns Vues übertragen. Zum Schluss gab der
Schriftführer noch einen kurzen Bericht über den
Vorgang zuvor abgehaltenen Bezirkssturmtag in Wesel,
den Verlauf der Vorkämpfe um 8.30 Uhr die Verlam-
mung mit einem kräftig aufgenommenen „Gut Heil“
schloß.

(see note, paragraph 1)

den 28. d. M.,
bis 8 1/2 Uhr:
versammlung
in der Loge
Der Vorstand.
verein Rhede.

am
tag, 29. Januar,
den Hochamte:
versammlung.
Anordnung über das
halten des Winters
gedenes.
Wichtigkeit der
ung in das Ex
fämlicher Mit
forderer
c714
Der Vorstand.
erlorn
Beauftragung vom
s. Martini eine
ke. Maj. v. Weis
d. Musik.
Angebot, abzugeben
Schützende d. Vl.

gutes Saatgut einen vollen Erfolg verbürgt und in dieser Beziehung in den letzten Jahren traurige Erfahrungen gemacht sind, will der Verein eine Kontrolle der Auslaaten ausüben. Um dieses zur

Spur führte nach Angabe der holländischen Polizei

1911

B. Berlin, 27. Jan. Nachdem

Verantwortung, aus dem gemeinen Recht, der
Schäfers, für den isolaten Teil und Joutillon;
Joi. Temming, für den Anzeigenteil; Joh
Rempes, sämtlich in Vorpelt.

Verantwortung, aus dem gemeinen Recht, der
Schäfers, für den isolaten Teil und Joutillon;
Joi. Temming, für den Anzeigenteil; Joh
Rempes, sämtlich in Vorpelt.

